

hörten (Linde, Ulme, Hasel, Hartriegel), zeigten ja die verschiedenen Tischgruppen schon gute Kenntnisse und konnten im ganzen mit „2—“ benotet werden. Ein Spaziergang unlängst in Bamberg ließ mich bedauern, daß auf dem Hesselberg — wenigstens im Umkreis unseres Rastplatzes — nicht noch zwei andere Blätter zur Verfügung standen. Doch ich fürchte, daß dann die Note auf „3—“ herabgesunken wäre. Der Elsbeerbaum! Der Maulbeerbaum! — —

Dr. Peter Schneider

Steigerwald

Nikolaus Fey

Dich grüßt der Wald, der Steigerwald.
O Gruß der heimlichen Gewalt,
die vom Unendlichen bewegt
den Wellengang der Höhen trägt!

Weit auf in dir tu' Tür und Tor
zu Herz und Seele, Aug' und Ohr,
daß dein Gemüt zeitüberweht
im Atem ihrer Wogen steht.

O Wald, dich säumt der grenzwallgleiche
urgründig bergumscharte Saum.
Du bist im Lärm der Hastbereiche
der friedlich ausgesparte Raum.

Von Specht und Vogel, Hirsch und Tier,
kein Laut, kein Ton, kein Ruf in dir,
der nicht wie seit Uranfang her
der Schöpfung klare Stimme wär'.

Das Quellenlied singt durch die Gründe,
Gezweig und Busch harft Widerhall,
Schalmeien spielen Abendwinde
und trunken schlägt die Nachtigall.

Der Stürme Orgelfuge dröhnt,
der Wetter schmetternde Fanfare
den Machtgesang, der tausend Jahre
das Stamm- und Laubgewölß durchtönt.

Als wie zum Traum geliebter Nähe
nimmt dich der Schoß der Schatten auf
und in das Sonnenspiel der Höhe
hebt dich der Wipfel Arm hinauf.
Umgoldet glänzt du in der Bahn
der Sonne, die zum Abend mündet,
und am Verglüh'n der Kronen zündet
die Nacht ihr Sternenschimmern an.

Du bist der still in sich Gekehrte
und stillst mit deiner Ruhe glatt
das durch die wirre Zeit beschwerte
Gemüt, das keine Ruhe hat.

Du bist die Hand, die wundergleiche,
die schlafe Saiten stimmt und zwingt,
daß die verstummte Seelengeige
erneut und wieder heiter klingt.

Du führst die Sehnsucht in die stille
leidüberwehte Einsamkeit
und legst um sie die Mantelhülle
der notgelösten Stundenzeit.

Durch Tag und Jahr, zu allen Stunden,
zu Höhenluft und Quellenlauf
nimmst du zum Stärken und Gesunden
die Sehnsucht und das Hoffen auf.

Zu Traum und Liebe, Not und Leiden
hältst du dich brüderlich gesellt;
erwartend stehst du, um zu breiten
zu Ruh und Rast dein Friedenszelt.

Du deutscher Wald, ich hör' dein Mahnen;
der Schöpfung Horn klingt in dir laut:
Ich war der Gottheit Dom den Ahnen
vor ihrer Ehrfurcht aufgebaut.

Waldvegetationsgeschichtliche Betrachtungen über den Steigerwald

von August Lingmann

(Fortsetzung)

Auf die Entwicklung der Wälder gewinnt schon in der vorgeschichtlichen Zeit der Mensch mit seinem stärkeren Vordringen in die Wälder und deren Urbarmachung einen gesteigerten Einfluß. In der offenen Steppenlandschaft durchstreift er noch ungebunden an feste Wohnsitze als Jäger den Busch und später tritt er als Hirte mit seinen Herden von Weideplatz zu Weideplatz wandernd auf, ohne wesentlich in die natürliche Fortentwicklung der Wälder einzugreifen. Als die ackerbau-treibenden Jungsteinzeitleute die ersten festen Siedlungen bezogen, befanden sich unsere Wälder noch in der Entwicklungsstufe des lichten Steppenwaldes, den sie nach allen Seiten durchziehen konnten. Noch überall waren offene, freie Stellen. Aus diesen wählten sie für ihre Wohnsitze Plätze mit besten Böden, in unserer Gegend vor allem Löß- und die fruchtbaren Gäuböden. Die wenig fruchtbaren Sandsteinböden, zu welchen auch die Steigerwaldböden des Höhenkammes und des östlichen und südöstlichen Steigerwaldgebietes zählen, haben sie wohl zunächst gemieden. Am Ende der Steinzeit herrscht bereits der Eichenmischwald. Der Haselstrauch ist in die Rolle des Unterholzes zurückgedrückt. Eine regere Siedlungstätigkeit entwickelte sich erst wieder zu Ende der Bronzezeit, als die Volkszahl verhältnismäßig stärker angewachsen war. Da diese Periode vegetationsgeschichtlich aber bereits in die subatlantische Zeit mit der Ausbildung großer geschlossener Buchen- und Eichenwälder fällt, in der offene Steppengrasgebiete für die Beweidung fehlten, so ist ein Vordringen des Menschen in das der Rodung schwer zugängliche, dichtbestockte Waldgelände des Steigerwaldes damals kaum anzunehmen. Auch in der Eisenzeit und der nun beginnenden unruhewollen germanischen Zeit mit den Wanderungen der Volksstämme und ihren Kämpfen ist über die Besiedlung nichts Sicheres überliefert. Hier müssen wir uns bis zum 7. Jahrhundert fast ausschließlich auf Vermutungen stützen, die es wahrscheinlich erscheinen lassen, daß lediglich die begrenzenden Flußgebiete des Maines und der Regnitz und ihre breitauslaufenden Seitentäler sowie insbesondere die fruchtbare Gaulandschaft mit ihren Lößböden besiedelt waren. Als geschichtlich verbürgt kann erst in der Karolingerzeit die durch die Kirche und Klöster erfolgte